

Duncan Shiels

Die Brüder Rajk

Ein europäisches Familiendrama

Übersetzt aus dem Englischen von Klaus Binder

Nachwort von László Rajk jr.

Vorwort von György Konrád

ISBN-10: 3-552-05434-0

ISBN-13: 978-3-552-05434-9

Leseprobe

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.zsolnay.at/978-3-552-05434-9>

sowie im Buchhandel.

Das Ende des Habsburgerreichs

Nein! So war das nicht ausgemacht, Genossen!«, schreit ein erschöpfter László Rajk, als man ihn aus seiner Zelle in den eiskalten Hof führt. Das ganze Gefängnis hallt von seinem Schrei. Im Hof wartet der Henker mit seiner Schlinge.

Am frühen Morgen des 15. Oktober 1949 wurde der Schlusspunkt unter Ungarns Jahrhundertprozess gesetzt. Sein wichtigstes Opfer, der für kurze Zeit zweitmächtigste Mann im neuen, kommunistischen Ungarn, sollte von seinen eigenen Weggefährten hingerichtet werden. Mit gefälschten Beweisen hatten sie ihn der Spionage beschuldigt.

Nach wochenlanger Folter hatte er sich bereiterklärt, in einer Sendung des staatlichen Rundfunks die ihm unterstellten Taten öffentlich zu bekennen – er glaubte, das gegen ihn verhängte Todesurteil werde nicht vollstreckt, sondern er würde mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn eine Zeitlang ins Exil abgeschoben. Nachdem er das Geständnis unterschrieben hatte, war er tatsächlich nicht mehr geschlagen worden, hatte besseres Essen bekommen und eine größere Zelle. Doch nun wurde er durch das herbstlich nasskalte Gefängnis in der Conti-Straße geführt, unweit vom Budapester Ostbahnhof, und ging seinem Tod entgegen. Das war der wirkliche Verrat.

László Rajk – das Echo seines Namens klingt durch die gesamte Nachkriegsgeschichte Ungarns. Seine Hinrichtung

durch den stalinistischen Diktator Mátyás Rákosi war der Auftakt für eine der schrecklichsten Epochen, die das Land jemals erlebte: Rákosi begann einen Krieg gegen sein eigenes Volk, einen Krieg nach dem Vorbild der paranoiden Säuberungen, wie sie der sowjetische Gewaltherrscher Josef Stalin in den 1930er Jahren veranstaltet hatte. Hunderte Ungarn wurden umgebracht, zehntausende verschwanden in Gefängnissen und Arbeitslagern. Viele von ihnen waren Kommunisten. Erst 1953, nach Stalins Tod, fand der Terror ein Ende. Niemand konnte sich in der Volksrepublik Ungarn sicher fühlen, wenn der Staat sich an Rajk vergreifen konnte, am Veteranen des Spanischen Bürgerkriegs, am Führer des Untergrundkampfes gegen die Regierung der Pfeilkreuzler, die mit den Nationalsozialisten kollaboriert hatten, an diesem Mann, der zum Helden der Partei geworden war, nachdem die Sowjetunion die Nationalsozialisten und deren Anhänger aus Ungarn vertrieben hatte.

Einer der Gefolgsleute des Nationalsozialismus war László Bruder Endre. Er war Staatssekretär in der Regierung der Pfeilkreuzler, die Hitlers Befehlen aufs Grausamste nachkam. Schon einmal war László mit dem Tode bedroht gewesen, und nur seinem Bruder hatte er es damals zu verdanken gehabt, dass er der Hinrichtung entgangen war. Das war vier Jahre zuvor geschehen, in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs, als Endres faschistische Genossen László verhaftet und vor ein Standgericht gestellt hatten. Niemand zweifelte am Ausgang des Verfahrens, doch als der Richter das Urteil über seinen kapitalen Fang sprechen wollte, gelang es Endre mit einem dramatischen Auftritt vor dem Gericht, seinem Bruder László, den er acht Jahre lang verleugnet hatte, das Leben zu retten.

Wenige Tage später, als sowjetische Armeen die deutschen Besatzer samt ihren Marionetten, den Pfeilkreuzlern,

aus Ungarn vertrieben, musste Endre fliehen. Von nun an konnte er für seinen jüngeren Bruder nichts mehr tun. Vielmehr sollte nun er, der in Deutschland Exil gefunden hatte, sein Leben dem Bruder verdanken, denn László überredete die erste Nachkriegsregierung in Budapest, nicht auf Endres Auslieferung zu bestehen. Und wieder einige Jahre später saß dieser ohnmächtig, mit dem Schicksal hadernnd, am Radio, als die Nachrichten über den Schauprozess in aller Welt verbreitet wurden.

Die politischen Wege von Endre und László hätten verschiedener nicht sein können; den Grund dafür finden wir in ihrer Kindheit. Mit einem Abstand von zehn Jahren waren sie um die Wende des vorletzten Jahrhunderts in einer recht wohlhabenden Schuhmacherfamilie mit acht Söhnen und drei Töchtern in Székelyudvarhely zur Welt gekommen, dem Zentrum des Szeklerlandes, einer Gegend mit magyarischer Bevölkerung (den Szeklern) im östlichen Siebenbürgen. Das Gebiet gehört heute zu Rumänien; damals war es der östlichste und zugleich »ungarischste« Teil des Habsburgerreichs.

Zweihundert Jahre lang hatte Österreich, die Vormacht in dieser Region, die Ungarn beherrscht. Doch 1899, als Endre Rajk geboren wurde, war aus der bloßen Kolonie längst ein autonomer Staat innerhalb einer Doppelmonarchie geworden, und Ungarn durchlief eine beispiellose wirtschaftliche Entwicklung. Ein neues Parlamentsgebäude, ein Opernhaus, zahllose imposante Wohnhäuser und die erste Untergrundbahn auf dem Kontinent entstanden; mit einem groß angelegten Bauprogramm veränderten die Ungarn ihre Hauptstadt Budapest. Das ganze Land kam in den Genuss dieses Goldenen Zeitalters, auch das Szeklerland, in dem die Geschäfte des Schuhmachers József Reich gut liefen. Durch eine große Familie trug man diesem Wohlstand Rechnung.

József Reich hatte den Familienbetrieb in Székelyudvarhely von seinem gleichnamigen Vater übernommen. József der Ältere war der uneheliche Sohn eines österreichischen Offiziers, der sich schleunigst wieder nach Wien abgesetzt, dem Jungen aber den deutschen Namen hinterlassen hatte. József Reich junior übernahm die Werkstatt seines Vaters und das Geschäft wuchs stetig. Ungarn war zu einem bedeutenden Exporteur landwirtschaftlicher Produkte geworden, und die bäuerlichen Gegenden des Szeklerlandes blühten und gediehen. József, ein großer, breiter Mann mit einem ansehnlichen Schnauzbart, spezialisierte sich auf bestickte Stiefel, wie sie die Frauen trugen, wenn sie zur Kirche, zum Tanzen oder auf den Markt gingen. Auf diesen Märkten verkaufte er auch seine Waren, und unter den Wochenmärkten war der in Székelyudvarhely der größte, beliebt bei den Bauern, die aus den Dörfern der Umgebung in farbenfrohen Trachten in die kleine Provinzstadt strömten – nicht nur zum Kaufen und Verkaufen; der Markt war auch Volksfest, man aß und trank, hörte Musik und Gedichte, tanzte.

Reich junior war kein gewöhnlicher Schuhmacher. Zwar war er mit elf Jahren von der Schule abgegangen, aber er hatte nicht aufgehört, zu lesen und sein Wissen von der Welt zu vermehren. Auch am gesellschaftlichen und politischen Leben des Städtchens nahm er teil, vor allem in der Schuhmacherinnung, die sich um die Belange der Gewerbetreibenden kümmerte und ihrerseits Tänze, Feste und Dichterlesungen organisierte. Bei solchen Anlässen gehörte József häufig zu den Vortragenden. Er war ein angesehenes Mitglied der Gemeinde, aufrecht und hilfsbereit.

Mit dreißig Jahren heiratete er Vilma Mészáros, die siebenjährige Tochter eines Zimmermanns. Beide liebten sie Kinder und wollten so viele wie möglich. Und so kamen zwischen 1891 und 1913 elf Kinder zur Welt. Endre, 1899

geboren, war das sechste, der 1909 geborene László das neunte.

Vater József ließ seinen österreichischen Namen magyarisieren, ein Zeichen für das wachsende Selbstbewusstsein der Ungarn, und seine Kinder wurden auf den Namen Rájk getauft. Nach dem Ersten Weltkrieg verzichteten seine Kinder auf den Akzent über dem Vokal und der Name wurde nun weicher ausgesprochen. (In diesem Buch wird die Schreibweise »Rájk« für die Zeit vor 1918, »Rajk« für die Zeit danach verwendet.)

Jenő Rajk, das achte Kind, schrieb 1991, drei Jahre vor seinem Tod, seine Erinnerungen nieder, die allerdings unveröffentlicht blieben. Darin heißt es: »Unser Vater war sehr wissbegierig.« Er habe gelesen, studiert, sich mit gesellschaftlichen und politischen Problemen befasst; nicht nur die Politik, auch die Literatur habe ihn interessiert. »Mit der Zeit war er mit seiner Bildung weit über den Durchschnitt seiner gesellschaftlichen Schicht hinaus. Er wollte nicht im Sumpf des Unwissens stecken bleiben.«

Die ständig wachsende Familie Rájk bot den Kindern eine glückliche, stabile und anregende Umgebung. Vilma war eine liebe- und hingebungsvolle Mutter und Józsefs blühendes Schuhgeschäft sorgte dafür, dass es den Kindern an nichts fehlte.

»Liebe und Kinderfröhlichkeit erfüllten das Haus«, schrieb Jenő. »Man war allgemein überzeugt, dass es aufwärts ging, und so schien es auch gerechtfertigt, so viele Kinder zu haben. Zu dieser Zeit konnte mein Vater auf den Erfolg seines Geschäftes bauen und er war entschlossen, uns ein gutes Leben zu bieten.«

Zum guten Leben gehörten für den Vater vor allem Bildung und Kultur. Um 1900 endete der kostenlose Schulunterricht, wenn ein Kind elf Jahre alt war. József, der diese

Chance selbst nicht gehabt hatte, investierte die Einnahmen der Familie, damit seine Kinder die weiterführende Schule besuchen konnten. Er selbst sang im Chor der Schuhmacherinnung und bestärkte auch seine Kinder darin, dort einzutreten und mitzuwirken.

»Er wollte das Leben seiner Kinder durch Bildung verbessern, wollte deren Talente fördern, so weit es ihm möglich war. Selbst der älteste Sohn, der das Geschäft des Vaters übernehmen sollte, ging auf die höhere Schule«, schrieb Jenő.

Ungarns goldene Zeit des Wohlstands war nur von kurzer Dauer, was sich für die Rájks tragisch auswirkte. Das Land hatte sich wirtschaftlich entwickelt, ein entsprechender sozialer und politischer Fortschritt jedoch fehlte. Ungarn blieb eine überwiegend agrarische Gesellschaft und die Macht lag in den Händen der adeligen Großgrundbesitzer, die Steuerfreiheit besaßen und den Landarbeitern das Recht verweigerten, sich zu organisieren. Die herrschende Klasse, die vor allem darauf bedacht war, die neu erworbene nationale Identität zu bewahren, ignorierte die Forderungen der slowakischen, rumänischen und serbischen Minderheiten nach größerer Autonomie. Das sollte sich nach dem Ersten Weltkrieg rächen: Ungarn, das zu den Verlierermächten zählte, verlor zwei Drittel seines Staatsgebiets.

Ein Jahr, nachdem József und Vilma ihr elftes und letztes Kind, Béla, bekommen hatten, erschoss Gavrilo Princip, ein bosnisch-serbischer Student, in Sarajevo den Neffen des österreichischen Kaisers Franz Joseph, Erzherzog Franz Ferdinand. Der Thronfolger weilte zu Besuch in der Hauptstadt von Bosnien-Herzegowina, das sechs Jahre zuvor, sehr zum Verdruss Serbiens von der österreichisch-ungarischen Monarchie annektiert worden war. Nach dem Mord am 28. Juni 1914 entschloss sich Österreich-Ungarn zu einer militäri-

schen Strafaktion gegen Serbien, das man für den Mord verantwortlich machte. Das Deutsche Reich, Wiens mächtiger Verbündeter, wollte sich unbedingt aus der Umklammerung durch die Entente von Frankreich, Großbritannien und Russland lösen und das eigene Territorium vergrößern. Darum bot es Österreich-Ungarn bedingungslose Unterstützung an, obwohl das Risiko eines Krieges mit Russland bestand, Serbiens engstem Verbündeten. Der Angriff fand statt, das Zarenreich eilte Serbien zu Hilfe und Frankreich und Großbritannien schlugen sich auf die Seite Russlands. Der Erste Weltkrieg hatte begonnen.

In Ungarn lebten Minderheiten aus allen benachbarten Nationen, und diese griffen nun gegen Österreich-Ungarn zu den Waffen. Für das Königreich Rumänien war die Gelegenheit gekommen, Siebenbürgen, wo auch viele Rumänen lebten, in seinen Besitz zu bringen.

Die vier ältesten Rájk-Brüder wurden eingezogen – József junior und Sándor, die damals beide im väterlichen Betrieb arbeiteten, Lajos, der gerade sein Medizinstudium aufnehmen wollte, und Gyula, der bereits in Budapest lebte. József ging zu den Husaren, Sándor und Lajos kamen mit einer Infanteriedivision an die russische Front, während Gyula nach Sarajevo geschickt wurde, um gegen die Serben zu kämpfen.

1915 hatte auch Endre das wehrpflichtige Alter erreicht, blieb aber, weil er sich als Kind eine Augenverletzung zugezogen hatte, vom Militärdienst befreit. Er verließ die Oberschule, ohne das Abitur abgelegt zu haben, und ging zu Gyula nach Budapest, wo er Arbeit in einem Büro fand. Gyula hatte vor dem Krieg an der Universität von Klausenburg (Kolozsvár) in Siebenbürgen einen Abschluss in Wirtschaftswissenschaften gemacht und dann eine Stelle in der Budapester Zentrale der Britisch-Ungarischen Bank angetreten.